

Stark und deftig, zart und liebend

Symposiums-Teilnehmer vermissen heute das geistliche Potential von Caterina von Siena

PASSAU. Auf den Spuren der Caterina von Siena, 1970 von Papst Paul VI. in den kleinen, exklusiven Kreis der ganz großen Kirchenlehrer aufgenommen, sind die Teilnehmer eines Symposiums zum 670. Geburtstag der anerkannten Mystikerin gewandelt. Eine Kernerkenntnis am Ziel der philosophisch-theologischen Reise im Spectrum Kirche lautete: „Wir brauchen seelsorgliche Kompetenz.“ Dr. Ludger Schwienerhorst-Schönberger aus Wien spielte damit auf das tiefe innere Potenzial der Heiligen an, das in der Kirche von heute vermisst wird.

Der Universitätsprofessor, von 1993 bis 2007 in Passau habilitiert, berief sich in seiner Forderung beim abschließenden Podiumsgespräch auf den Selbstvorwurf eines evangelischen Pfarrers. Schwienerhorst-Schönberger, der in seinem Vortrag zum Symposium die italienische Dominikanerin Caterina von Siena (1347-1380) und den vielfach als Mystiker charakterisierten deutschen Dominikaner Meister Eckhart (1260-1328) gegenübergestellt hatte, plädierte dafür, Seelsorge auf breiter Front zu manifestieren. Er bezog ausdrücklich auch Frauen – abgesehen von der Frage, ob sie Priester werden können – in dieses Postulat



Über Lehren aus dem Leben der Heiligen Caterina von Siena diskutierten im Spectrum Kirche u. a. (v.l.) Schwester Maria Magdalena Dörtelmann aus Lage, Pater Werner Schmid aus Wien, Professorin Dr. Marianne Schlosser aus Wien, Matthias Uhlig aus Salzweg, Professor em. Dr. Otto Betz aus Passau, Professor Dr. Ludger Schwienerhorst-Schönberger aus Wien und der Leiter des Exerzitien- und Bildungshauses auf Mariahilf, Domvikar Dr. Bernhard Kirchgessner. Foto: Brunner

mit ein. Die Ansicht, dass es heute wahrscheinlich Menschen brauche, die wie Caterina von Siena in ihrer Ausdrucksweise einerseits oft sehr deftig seien, andererseits aber ebenso die Sprache der Zartheit, der Milde und der Güte beherrschen,

vertrat der in Passau lebende emeritierte Universitätsprofessor Dr. Otto Betz. „Diese Spannung fand ich so toll“, berichtete er aus seiner Beschäftigung mit der Heiligen. Gerade unter diesem Aspekt empfand es Betz als ausgesprochenes Manko, dass es die vielen Kapläne, die ehemals in der Jugendarbeit tätig waren, heute nicht mehr gibt. „Das fehlt uns.“ Caterina von Siena hingegen habe in den dialogischen Kontext ganze Familien einbezogen.

Die starke Ausstrahlung der Heiligen aus dem Herzen der Toskana auch auf Andersdenkende hob die Dominikaner-Schwester Maria Magdalena Dörtelmann hervor. Die Priorin des Konvents in Rieste-Lage verwies darauf, dass bei Caterina von Siena aus Selbsterkenntnis Ehrfurcht erwachsen sei. Dazu bedürfe es oft eines langen und mitunter schmerzlichen Prozesses des Innerwerdens, eines zutiefst religiösen Erlebnisses. „Diese Herzens- und Seelenarbeit sollte unser tägliches Brot sein“, mahnte die Referentin, von der die These in den Raum gestellt wurde, dass Gott viel stärker gegenwärtig sei. „Aber wir wissen es nicht“, ergänzte die Dominikanerin.

Eine prägnante Antwort auf die Frage von Domvikar Dr. Bernhard Kirchgessner, Leiter des Exerzitien- und Bildungshauses Spectrum Kirche auf Mariahilf, nach den Beweggründen für eine junge Frau wie Caterina von Siena, selbst ansteckend Kranke – oft auch heimlich – zu besuchen und zu pflegen, hatte Pater Werner Schmid parat: „Eigentlich nur die Kraft des Glaubens, die Liebe zu Jesus.“ Der Spiritual der Karmelitinnen in Mayerling, der an

einer deutschen Gesamtausgabe über Caterina von Siena arbeitet, charakterisierte Caterina als Mystikerin und als „eine große Heilige der Nächstenliebe.“ Sie habe die Abbildhaftigkeit Gottes in jedem Menschen erkannt, betonte der Ordensgeistliche.

Im Grunde seien wir alle Menschen, die sich auf andere einließen, gab Matthias Uhlig aus Salzweg, evangelischer Pfarrer und Religionslehrer im Ruhestand, zu bedenken. Ganz viele Leute machten diese solch tiefen Erfahrungen, dass Teilung passiere, aber auch das Zusammenfügen der Bruchstücke. Doch sie könnten diese Erfahrungen nicht deuten und müssten dies auch nicht können. Es gebe immer mehr Therapeuten, die dafür ein Bewusstsein entwickelten, merkte Uhlig, unter anderem Lehrer der Würzburger Schule für Kontemplation, dazu an und formulierte als Ratschlag, täglich für 15 Minuten in sich zu gehen. „Da reift geistliche Kompetenz“, bekundete er.

Aus der Betrachtung des Lebens der Caterina von Siena heraus skizzierte es Dr. Marianne Schlosser aus Wien als wichtigen Aspekt, dass Gotteserkenntnis den Blick auf sich selbst eröffnet. Die Universitätsprofessorin, durch Papst Franziskus zum Mitglied der päpstlichen Internationalen Theologischen Kommission für das Quinquennium 2014 bis 2019 ernannt, erinnerte daran, dass Papst Paul VI. von den zwei Gesichtern der Heiligen gesprochen habe, dem äußeren und dem inneren. „Caterina hat vielleicht auch lernen müssen, mit den Augen eines Nichtglaubenden zu sehen“, philosophierte Schlosser. **BERNHARD BRUNNER**

Wer war die heilige Caterina von Siena?

Die heilige Caterina von Siena – geboren am 25. März 1347 als Caterina Benincasa, gestorben am 29. April 1380 in Rom – war eine italienische Mystikerin, geweihte Jungfrau und Kirchenlehrerin. Ihr Geburtshaus ist heute ein Museum und als Santuario di Santa Caterina bekannt. Sie war das zweitjüngste der 25 Kinder von Jacobo Benincasa und Lapa Di Puccio Di Piagente, die zum Adel gehörten, aber verarmt waren. Die meisten ihrer Geschwister starben früh an der Pest.

Caterina wuchs ohne Ausbildung heran. Lesen und Schreiben lernte sie erst viel später. Überliefert sind mehrere Visionen – unter anderem die mystische Vermählung, bei der ihr Christus erschien, der ihr einen Ring über den Finger streifte und zu ihr sagte: „Siehe, Ich vermähle dich mir, deinem Schöpfer und Erlöser, im Glauben.“ Unter dem Eindruck dieser Vision verließ Katharina (andere Schreibweise des Namens) ihre Zelle, in

die sie sich zurückgezogen hatte, und ging in die Öffentlichkeit. Sie stellte ihr Leben in den Dienst der Mitmenschen, unterstützte Arme und Kranke. Häufig besuchte Caterina das Gefängnis, um Verurteilte zu trösten und sie zur Rüststätte zu begleiten. Aus ihrem Glaubensverständnis heraus entfaltete sie auch eine politische Wirksamkeit.

Am 1. April 1375 erfolgte vor einem Kreuz in Pisa ihre Stigmatisation. Auf wunderbare Weise sollen an ihrem Körper die Wundmale Jesu erschienen sein, die allerdings nur für Caterina selbst zu erkennen waren. 1376 reiste sie nach Avignon. Dort gelang es ihr, Papst Gregor XI. zur Rückkehr nach Rom zu bewegen. Als 1378 unter Urban VI. eine Kirchenspaltung drohte, bemühte sich Caterina um eine Friedenslösung. 1461 wurde sie heilig gesprochen, 1939 zur Schutzpatronin Italiens erklärt und 1970 zur Kirchenlehrerin erhoben. Seit 1999 gilt Caterina auch als Schutzpatronin Europas. **bb**